
Assimilation in deutschen Idiomen: Phonologische und funktionale Aspekte

Yeonsuk Yun

Universität Bamberg

yeonsuk.yun@uni-bamberg.de

Assimilation wird traditionell als rein phonologisches Phänomen beschrieben, das der Ausspracheerleichterung dient. In idiomatischen Wendungen wie *ums Leben kommen* oder *am Ball bleiben* zeigt sich jedoch, dass diese Erklärung nicht ausreicht; während andere Idiome wie *um den heißen Brei herumreden* keine Assimilation aufweisen. Die vorliegende Untersuchung fragt, inwiefern neben phonologischen auch semantische, pragmatische und gebrauchsbasierte Faktoren die Assimilation in Idiomen beeinflussen.

Die Studie untersucht Idiome mit Präposition-Artikel-Kontraktionen anhand korpusbasierter Daten aus dem Recherchesystem COSMAS II und der Plattform Sketch Engine. Im Fokus steht der Vergleich assimilierter Formen (*ums, am*) mit nicht-assimilierten Varianten (*um das, an dem*) hinsichtlich Frequenz und Verwendungskontext.

Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive (u. a. Goldberg 2006; Ziem & Lasch 2013) sind Idiome verfestigte Form-Bedeutungspaare, bei denen auch die phonologische Gestalt Teil der gespeicherten Konstruktion ist. Durch hohe Frequenz werden diese Formen kognitiv verfestigt (Bybee 2006). Die Untersuchung zeigt, dass Assimilation in Idiomen ein komplexes Zusammenspiel von Lautstruktur, Informationsstruktur und konventionalisiertem Sprachgebrauch darstellt und phonologische Modelle um konstruktionsgrammatische und funktionale Komponenten erweitert werden sollten.

Literatur: • Bybee, J. (2006). From usage to grammar: The mind's response to repetition. *Language* 82(4), 711–733. • Goldberg, A. E. (2006). *Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language*. Oxford: Oxford University Press. • Ziem, A. & A. Lasch (2013). *Konstruktionsgrammatik: Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin: de Gruyter.